

70 Prozent gehen weiter zur Schule

Was Schüler nach Abschluss der zehnten Klasse in Oberhausen machen. Fast die Hälfte strebt das Abitur an. Nur sieben Prozent beginnen eine Ausbildung

Andrea Rickers

Eine Lehrstelle anzutreten, scheint für die meisten Absolventen der zehnten Klasse in Oberhausen keine Option zu sein: Gerade einmal 129 Schüler von 1837 Zehntklässlern haben im vergangenen Jahr nach der Schule eine betriebliche Berufsausbildung begonnen, was einer Quote von sieben Prozent entspricht.

Rund 70 Prozent der Schüler streben dagegen beim Übergang nach der Sekundarstufe einen höheren Bildungsabschluss an. Heißt: Sie gehen weiter zur Schule, sie besuchen die Bildungsgänge der drei Kollegs in Oberhausen oder die Oberstufen der Gesamtschulen oder Gymnasien. Knapp die Hälfte (47 Prozent) der 1837 Schüler wollen Abitur machen, die Qualifikation für die Oberstufe erwarben die meisten davon (512 Schüler) in der Mittelstufe einer der fünf Oberhausener Gymnasien, 250 davon auf einer der vier Gesamtschulen.

Foto: Miriam Fischer

Immerhin 78 Kinder (vier Prozent) standen nach der zehnten Klasse im vergangenen Jahr ohne Abschluss da. Fünf Prozent der Schüler wussten noch gar nicht, was sie nach Klasse zehn machen würden.

Die Zahlen vom Ende des Schuljahres 2016/17 liefert die Abfrage, die der Oberhausener Arbeitskreis Übergang Schule-Beruf entwickelt hat. Erstmals liegen die Daten aufbereitet als Kurzreport für die Kommunalpolitik vor, erstellt von den Mitarbeitern der Projektstellen „Bildung integriert“ und des Rathausbüros Übergang Schule-Beruf. Die Daten sollen aufzeigen, wo Handlungsbedarf besteht.

Zwei Bewerber auf einen Platz

Für Schuldezernentin Elke Münich zeigen die Zahlen eines deutlich: In Oberhausen gibt es zu wenige Ausbildungsplätze im dualen System. „Auf einen Ausbildungsplatz kommen in Oberhausen zwei Bewerber“, sagte Münich in einer Sitzung des Schulausschusses, in der der Report vorgestellt wurde. So hätten die Schüler nach der Sekundarstufe I häufig keine andere Wahl, als weiter zur Schule zu gehen. Es sei schizophren, wenn das Landesvorhaben „Kein Abschluss ohne Anschluss“ die Attraktivität von Ausbildung bewerbe, die Schüler aber, „wenn sie sich dafür entscheiden, merken, dass sie keinen Platz bekommen“. Hier

seien die Hebel anzusetzen, so die Schuldezernentin. Dies flankierte SPD-Ratsfraktionschef Wolfgang Große Brömer kürzlich in einem Interview mit dieser Zeitung: „Bei der Jugendarbeitslosigkeit haben wir alle zu sehr auf den Ausbildungskonsens von Gewerkschaften, Politik und Wirtschaft gesetzt. Appelle nutzen hier offenbar wenig. Wir benötigen Programme für mehr Ausbildungsplätze.“

Eine einjährige Ausbildungsvorbereitung haben sechs Prozent der Schüler nach Klasse zehn in Angriff genommen. Von den fünf Prozent ohne Anschlusslösung ist ein Großteil zur BFO gegangen.

© 2016 FUNKKE MEDIEN NRW GmbH. Alle Rechte vorbehalten.